

ekiba intern

www.ekiba.de | Mitarbeitendenzeitschrift | November | 9/2023



Sonderausgabe
SYNODE

Diakonie
Baden

In Zusammenarbeit mit der Diakonie in Baden
www.diakonie-baden.de

Diakonie | Kein „Weiter so!“
#ausLiebe Soziale Sicherung
weiter denken

**Den Blick
nach vorne**
Landessynode stellt Weichen
für die kommenden Jahre



INHALT

SYNODE AKTUELL

- 3 *Inhaltliche Erneuerung – Haushaltsrede zum Doppelhaushalt 2024/25 von Martin Wollinsky*
- 4 *„Vieles muss sich ändern“ – Interview mit Synodalpräsident Axel Wermke zum Strategieprozess „ekiba2032“*
- 6 *Interview zur Fallstudie über sexuellen Missbrauch mit Prof. Dr. Ute Gause*
- 8 *Meldungen von der Herbsttagung der Landessynode*

PERSÖNLICH

- 15 *„Je mehr ich über das Weltall lerne, desto demütiger werde ich“ – Der Landessynodale und Astrophysiker Prof. Wolfgang Schmidt im Porträt*

SYNODE AKTUELL

- 16 *„Mutig, vernetzend und ermöglichend“ – EKD-Präses Anna-Nicole Heinrich zur Zukunft der Kirche*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Themenschwerpunkt „Gegen Gewalt an Frauen“*
- 12 *Zwischenfazit zum Zukunftsdiskursprozess*
- 14 *Kampagne „Suchtberatung retten“ mit Experten-Interview*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Zukunft unserer Kirche stand im Mittelpunkt der Herbsttagung der badischen Landessynode. OKR Martin Wollinsky stellte den Haushaltsplan für den **Doppelhaushalt der beiden kommenden Jahre** vor (S. 3); Synodalpräsident Axel Wermke erläuterte im Gespräch mit „ekiba intern“, wo wir im **Zukunftsprozess „ekiba2032“** momentan stehen, und welche Prozess-Schwerpunkte die Synode derzeit beschäftigen (S. 4) – und EKD-Präses Anna-Nicole Heinrich malte in ihrem **Vortrag „Aufbruch und Umbruch als neue Normalität“** ein alles andere als schwarzes Bild von der Kirche der Zukunft (S. 16).

Ein düsteres Thema beleuchtete dagegen Prof. Dr. Ute Gause, die auf der Herbsttagung Einblicke in ihre **historische Studie** gab, in welcher sie den **Fall eines wegen sexuellen Missbrauchs verurteilten badischen Pfarrers** aus verschiedenen Perspektiven durchleuchtet hat (S. 6).

Mit welchen Themen sich die Landessynode darüber hinaus auseinandergesetzt hat, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen wie immer mit herzlichen Grüßen

Ihre –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



„Es geht um inhaltliche Erneuerung“

Während ihrer Herbsttagung beschäftigte sich die Landessynode mit dem Doppelhaushalt 2024/25. Nachdem bereits in der Frühjahrstagung die Eckdaten für den Doppelhaushalt diskutiert wurden, gab es im Herbst noch einige Veränderungen und Nachbesserungen.

„Die tatsächliche Kirchensteuer in 2023 liegt spürbar unter den ursprünglichen Schätzungen“, erklärte Oberkirchenrat Martin Wollinsky. Mit rund 10 Millionen Euro weniger pro Jahr werde sich das bereits in diesem, aber auch in den Folgejahren auswirken. Insgesamt rechnet die Landeskirche mit rund 366 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln in 2024 und 378 Millionen Euro in 2025.

Mehr Mittel für Kirchengemeinden

Eine positive Veränderung im Doppelhaushalt für die Arbeit vor Ort: Der neue Haushaltsplan sieht vor, die Zuweisungen an die Kirchengemeinden um drei Prozent (statt der im Frühjahr geplanten 1%) zu erhöhen, um insbesondere Inflationen und Personalkostensteigerungen zu kompensieren.

Zusätzliche Mittel gibt es außerdem für die Verwirklichung von Innovationen. Insgesamt 1,2 Millionen Euro pro Jahr werden hierfür bereitgestellt. „Hierbei geht es vor allem darum, neue Formen zu fördern, die Botschaft des Evangeliums zu vermitteln“, erläuterte Wollinsky.

Außerdem sieht der Haushaltsplan rund 1 Mio. Euro für die energetische Verbesserungen von Gebäuden bzw. für Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltbilanz vor. Auch plant die Landeskirche für eine Photovoltaik-Offensive, die sie mit dem kirchlichen Energieunternehmen KSE umsetzen möchte, einen Mehrbedarf ein. Im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen des Landes Baden-Württemberg bestehe teilweise bereits eine Photovoltaik-Pflicht, erläuterte Oberkirchenrat Wollinsky. „Die Professionalität der KSE soll bei Planung und Realisierung der Offensive helfen und die Kirchengemeinden von diesem Thema weitgehend entlasten.“ Auch die Arbeit mit Geflüchteten soll vorerst bis zum Jahr 2031 fortgesetzt werden. Dafür werden 2,3 Millionen Euro an Restmitteln aus dem Projekt sowie aus früheren Maßnahmen für das Fortführen dieser wichtigen Aufgabe weiter zur Verfügung gestellt. Die Telefonseelsorge und die Notfallseelsorge werden in geringerem Umfang gekürzt als andere Arbeitsfelder, weil sie andernfalls nicht aufrechterhalten werden könnten. „Im Verhältnis zum Gesamthaushalt handelt es sich um geringe Beträge; dies unterstreicht aber die Notwendigkeit, beginnend im Frühjahr 2024 eine konsequente Priorisierung über alle Arbeitsfelder hinweg durchzuführen“, so der Finanzreferent.

Martin
Wollinsky

„
Priorisierung der
Aufgaben
dringend
nötig
“

Veränderungen sind dringend nötig

Um den Haushalt trotz der geringeren Kirchensteuereinnahmen in den kommenden beiden Jahren auszugleichen, werden im Jahr 2024 rund 12 Millionen Euro, im Jahr 2025 rund 10 Millionen Euro aus den Rücklagen entnommen. Die Berechnungen bis 2032 zeigen, „dass ohne weitere Maßnahmen in den Folgejahren kein ausgeglichener Haushalt mehr möglich ist“, stellte Wollinsky fest.

Insgesamt sieht er den Haushalt und das von der Landessynode bereits 2020 festgesetzte Ziel, 20% der Ausgaben einzusparen, für die kommenden Jahre auf einem guten Weg. Das zusätzliche Ziel einer Umschichtung von weiteren 10%, um neue Aufgaben angehen zu können, sei hingegen noch nicht erreicht. „Daher die bereits angesprochene Notwendigkeit einer Priorisierung der kirchlichen Arbeit.“ Und vor der Landessynode betonte er: „Es geht bei allen organisatorischen und strukturellen Veränderungen vor allem um eine permanente inhaltliche Erneuerung.“

Alexandra Weber



„Vieles muss sich ändern - aber wir haben auch schon viel erreicht“

Die Landessynode hat 2020 den Strategieprozess „ekiba2032“ auf den Weg gebracht, um Kirche angesichts der bereits spürbaren strukturellen Veränderungen gut für die Zukunft aufzustellen. Synodalpräsident Axel Wermke erläutert im Gespräch mit „ekiba intern“, welche Ziele dem Prozess zugrunde liegen, wo wir aktuell stehen, und welche Prozess-Schwerpunkte die Synode u. a. beschäftigen.

Welche Gründe haben damals zum Start des Prozesses geführt?

Man hatte festgestellt – unter anderem durch Untersuchungen wie die „Freiburger Studie“ –, wie stark die Kirchen in Zukunft unter den Folgen von Mindereinnahmen und Mitgliederschwund leiden werden. Viele waren dadurch sehr erschrocken. Aus dem Versuch, dieser Entwicklung zu begegnen, ist die Idee zum Prozess „ekiba2032“ entstanden. Eine Vorform davon war im Grunde das Liegenschaftsprojekt.

Dazu kam ein weiteres Problem, nämlich der mangelnde Theologennachwuchs. Zu bedenken ist, dass die Reduzierung der Mitglieder nicht in direkte Beziehung zur Reduzierung des Personals gesetzt werden kann – das wird nämlich auch bei weniger Mitgliederzahlen in gleicher Weise gefordert.

Solche Prozesse sind im Grunde nichts Neues. Hier merkte man aber, dass alle diese Herausforderungen komplexer angegangen werden müssen, nicht jede für sich, sondern strukturierter. Ich persönlich glaube auch nicht, dass im Jahr 2032 schon „alles gut“ sein wird.

Inwiefern mussten die Herausforderungen „strukturierter“ angegangen werden?

Zum Beispiel dachte man am Anfang, es würde genügen, einfach mal in allen Bereichen 30 Prozent unserer Mittel einzusparen. Und das ist erstmal quasi nach dem „Rasenmäherprinzip“ passiert.



Axel
Wermke

„
Das Schöne
an einem
Prozess ist,
dass man
auch die
Richtung
ändern
kann.
“

Das war natürlich Unsinn, denn man hat die unterschiedliche Priorisierung der verschiedenen Arbeitsbereiche und kirchlichen Aufgaben dabei außer Acht gelassen: Als Folge davon sind logischerweise bei der Landessynode zahlreiche Anträge eingegangen, einzelne Bereiche von den Einsparungen auszunehmen, da sie sonst nicht mehr arbeitsfähig wären, beispielsweise bestimmte Felder der Sonderseelsorge.

Wo stehen wir aktuell gerade im Prozess?

In den Bezirken stehen wir momentan vor Entscheidungen über Reduzierungen bei Gebäuden, der sogenannten Gebäudeampel. Dann wird gerade darüber gesprochen, wie die Kooperationsräume sich gut gestalten können. Damit hängen Stellenreduzierungen zusammen – was auch damit zu tun hat, dass wir viele Stellen, selbst wenn wir es uns finanziell leisten könnten, vom Personal her künftig gar nicht mehr besetzen können. Es geht um eine Umverteilung der Arbeit und um Schwerpunktsetzungen und gemeindeübergreifende Zusammenarbeit, beispielsweise, wenn in einzelnen Gemeinden jeweils nur noch wenige Konfirmandinnen und Konfirmanden sind.

Eine Ressourcensteuerungsgruppe wurde eingerichtet, um den Prozess zu begleiten. Wie setzt sie sich zusammen, und was sind ihre Aufgaben? Das sind zum Einen maßgebliche

Vertreterinnen und Vertreter aus dem EOK, zum Beispiel aus den Bereichen Bau, Finanzen und Grundsatzplanung, und eine Reihe von Synodalen, etwa der Vorsitzende des Finanzausschusses. Das Verhältnis ist ungefähr eins zu eins. Die Ressourcensteuerungsgruppe hat allerdings keine Entscheidungsbefugnis, sondern ihre Mitglieder schauen auf den Stand des Prozesses und spiegeln die Erkenntnisse wieder in ihre Gremien oder Arbeitsbereiche zurück.

Neu ist künftig außerdem eine Gruppe „Kirchenbild“, die sich um die Prioritäten unserer kirchlichen Arbeitsschwerpunkte kümmert. In erster Linie werden das Synodale sein, aber auch Vertreterinnen und Vertreter aus dem EOK. Die Gruppe „Kirchenbild“ trifft aber ebenfalls nicht selbst die Entscheidungen, sondern es geht um eine Prioritätenliste, anhand derer der Prozess „ekiba2032“ ausgerichtet werden soll.

Sind seit Prozessbeginn neue Erkenntnisse hinzugekommen, und haben sich einzelne Schwerpunkte verlagert?

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass der nächste Doppelhaushalt 2026/27 nicht wie geplant haltbar ist. Das heißt, dass in manchen Arbeitsbereichen deutlich mehr als die ursprünglich anvisierten 30 Prozent eingespart werden müssen, in anderen Bereichen dafür etwas weniger.



Solche Verlagerungen von Prioritäten sind an sich nichts Neues: In meiner Anfangszeit bei der Landessynode stand beispielsweise die Überlegung im Raum, ob die Landeskirche weiterhin Kindergartenarbeit macht. Heute käme man auf so eine Frage gar nicht; Kindergartenarbeit ist für uns selbstverständlich.

Hinzugekommen ist einiges, was man zu Beginn als weniger wichtig ansah, etwa was die Rolle kleiner Dorfkirchen angeht. Nachdem beispielsweise die Kirchengemeinderäte von Mörtelstein bei Mosbach sich vehement und öffentlichkeitswirksam gegen die gelbe Beampelung ihrer Kirche gewehrt hatten, ist man im EOK „aufgewacht“ und hat innerhalb kürzester Zeit Konzepte zum Erhalt kleiner Dorfkirchen erarbeitet. Denn diese sind zu einem Großteil denkmalgeschützt, können auch nicht einfach verkauft oder anderweitig verwendet werden – und müssen deshalb weiter zu einem gewissen Grad finanziell unterstützt werden. Auch wenn sie wohl nicht energetisch saniert werden können. In diesem Bereich werden

also künftig nicht automatisch alle Mittel gestrichen, selbst wenn ein Gebäude auf Gelb oder Rot steht.

Mit welchen Prozess-Schwerpunkten beschäftigt sich die Synode außerdem gerade?

Neben den Entscheidungen über den Doppelhaushalt konkretisieren wir alle Regelungen, die die Baufinanzierung betreffen. Das Schöne an einem Prozess ist ja, dass man auf dem Weg auch immer mal die Richtung ein wenig verändern kann. Wenn erst einmal die Prioritätenliste vorliegt, wird noch viel nachjustiert werden müssen.

Auch die Kooperation mit der württembergischen Landeskirche spielt weiter eine große Rolle. Dabei hatten meine württembergische Amtskollegin und ich uns ursprünglich mehr erhofft, zum Beispiel bei der Zusammenarbeit der ZGASTen und der Akademien. Das ist nicht so einfach wie gedacht, weil die württembergische Diakonie eine eigene ZGAST unterhält, und unterschiedliche Computersysteme vorhanden sind, die in sich schon nicht kompatibel sind. Und weil die Arbeit in den Akademi-


en doch sehr unterschiedlich ist, dauert das natürlich ebenfalls seine Zeit.

Immerhin haben wir inzwischen einen gemeinsamen Beauftragten für das Gespräch zwischen Christen und Juden. Und es gibt Überlegungen für eine gemeinsame Hochschule für Kirchenmusik mit zwei Standorten und unterschiedlichen musikalischen Schwerpunkten.

Ich denke, dass sich in Zukunft vieles verändern muss: Wie wollen wir unser Kerngeschäft – Seelsorge, persönliche Zuwendung und diakonische Einsätze für Bedürftige – weiter aufrechterhalten?

Alles, was wir ändern müssen, wird erst einmal schwerfallen. Die Kerngemeinden werden Trauerarbeit leisten müssen. Dafür müssen wir Verständnis haben und dürfen es nicht als nebensächlich abtun. Kirche muss und wird sich verändern und wird Einbußen erleiden – aber, und das finde ich wichtig, sie wird nicht untergehen. Immerhin haben wir auf unserem Weg schon einiges erreicht.

Die Fragen stellte
Judith Weidemann


Fragen zum
Strategieprozess
beantwortet
Ihnen gerne ein
Kernteam unter
strategie
prozess@
ekiba.de.

„Wo ein Vertrauensverhältnis besteht, wiegt ein Übergriff umso schwerer“

Sexueller und spiritueller Missbrauch war das Thema eines Vortrags, den Prof. Dr. Ute Gause vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Ruhr-Universität Bochum vor der Landessynode hielt. Sie gab darin Einblicke in ihre historische Studie, die den Fall eines wegen sexuellen Missbrauchs verurteilten Pfarrers aus verschiedenen Perspektiven durchleuchtet. In „ekiba intern“ berichtet sie über ihre Erkenntnisse aus der Studie.

Ihre Studie ist eine historische Studie und basiert auf einem einzelnen Fall bzw. einer einzelnen Person, die in mehrfacher Hinsicht sexualisierte Gewalt begangen hat. Inwiefern kann man aus einem Einzelfall für die ganze Institution lernen? Eine Einzelfallstudie ermöglicht eine Rekonstruktion aus verschiedenen Perspektiven. Man kann die gesellschaftlichen Bedingungen der Zeit und die Betroffenenperspektive mit einbeziehen. Ich habe beispielsweise im landeskirchlichen Archiv gearbeitet und die Protokolle des Kirchengemeinderats durchgelesen, um zu verstehen, wie die Situation aus der Perspektive der Gemeinde wahrgenommen worden ist. Man sieht in dieser Form der Aufarbeitung auf mehreren Ebenen, wie die Institution handelt und nicht handelt, und wie ein Pfarrer in dieses Gefüge eingebunden ist.

Es gab einige Versuche von Mitarbeitenden und Gemeindegliedern, das auffällige Verhalten des Pfarrers - Alkoholismus und wechselnde sexuelle Beziehungen vor allem zu jungen und verletzbaren Frauen - an kirchenleitender Stelle anzusprechen. Leider ohne Ergebnis. Was ist hier schiefgelaufen?

Leider gab es zu den Perspektiven der Kirchenleitenden und darüber, was diese gewusst haben, keine Aktennotizen, davon habe ich nur aus Gesprächen mit Betroffenen und Zeitzeugen erfahren.

Vieles wurde damals relativiert und heruntergespielt. Abgesehen von der mangelnden Sensibilisierung für sexuellen Missbrauch, Grenzüberschreitungen und Alkoholismus in dieser Zeit hat die Kirchenleitung auch die Erfolge des Pfarrers gekannt. Sie kannten ihn als jemanden, bei dem die Kirche voll war, der viel bewegt hat. Lange hat die Kirchenleitung wohlwollend auf ihn geschaut, und der Erfolg hat das andere relativiert.

Das Pfarrerbild war damals noch anders, es war fast noch eine reine Männerkirche. Auch das ist in meinen Augen ein Ermöglichungsaspekt. Die Kirche hatte etwas Männerbündisches, man kannte sich untereinander, schützte sich und nahm die Opfer nicht zur Kenntnis.

Auch viele von mir interviewte Gemeindeglieder haben sich sehr vorsichtig geäußert. Sie sahen ihren Pfarrer als begnadeten Prediger und wollten es gar nicht so genau wissen. Die Loyalität in der Kirchengemeinde war stark ausgeprägt.



Prof. Dr.
Ute Gause

„
Vieles wurde relativiert und heruntergespielt.
“

Wenn mangelnde Sensibilisierung für Grenzüberschreitungen auch ein Ausdruck der damaligen Zeit war - sehen Sie aktuell Entwicklungen in der Evangelischen Kirche in die richtige Richtung?

Ja, in der Kirche und gesamtgesellschaftlich. Auch die kirchliche Wahrnehmung ist ja immer in die gesellschaftliche eingebettet. In den 80er Jahren galt vieles als Kavaliersdelikt. Man sprach verharmlosend von „Schürzenjägern“ und dass Mädchen „den Männern schöne Augen machen“ oder zu kurze Röcke tragen. Es gibt inzwischen beispielsweise die Änderung im Pfarrdienstrecht, dass es keine sexuellen Beziehungen zu Schutzbefohlenen geben darf. Der Pfarrer oder die Pfarrerin ist eine Vertrauensperson. Wenn das Vertrauen verletzt wird, wiegt das schwer. Es ist sehr wichtig, dass das Abstinenzgebot aufgenommen worden ist. Auch gibt es jetzt flächendeckende Schulungen, die für das Thema Grenzverletzungen sensibilisieren.

In welche Richtung sollte Kirche noch weiterarbeiten?

Wichtig ist eine unparteiische Ansprechperson, die nicht in die Institution und die kirchlichen Strukturen eingebunden ist. Eine Person, die kontaktiert wer-

den kann, wenn es Vorfälle gibt, die nicht mit den Tätern studiert hat oder diese aus anderen Bezügen kennt.

Wichtig finde ich auch, dass man schon im Vikariat über die Rolle von Pfarrern und Pfarrerinnen reflektiert. Der Pfarrer legt das Bibelwort aus, damit hat er eine Machtposition und steht über der Gemeinde. Deshalb sollte man frühzeitig darüber nachdenken: Was ist meine Rolle als Pfarrer oder Pfarrerin, was geht nicht?

Warum tun sich Menschen so schwer, Missbrauch wahrzunehmen und zu benennen?

Es gab – zumindest damals – eine gesellschaftliche Blindheit, verursacht durch Erwartungen an Amtspersonen. Hinzu kommt – nach wie vor – die mangelnde Unterstützung bei der Sozialisation von Mädchen, die gerade in der Pubertät mehr Unterstützung für das Ausbilden von Selbstbewusstsein brauchen und lernen müssen, sich abzugrenzen und zu wehren. Die befragten Betroffenen haben sich dem Pfarrer ausgeliefert gefühlt. Sie dachten, wenn der Pfarrer das macht, muss es eigentlich richtig sein, und konnten sich nicht abgrenzen. Hinzu kommen eine Tabuisierung von Sexualität und eine fehlende Sexualerziehung.

Im Titel Ihrer Studie sprechen Sie von sexuellem und spirituellem Missbrauch in der Evangelischen Kirche. Sehen Sie im vorliegenden Fall spezifisch religiöse oder sogar evangelische Risiken, die sexualisierte Gewalt erleichtern?

Ein gewisses Risiko gibt es immer in Seelsorgeprozessen, dass Verletzbarkeit ausgenutzt wird. Das ist nicht spezifisch evangelisch, das Risiko besteht überall. Aber wo ein besonderes Vertrauensverhältnis besteht, wiegt ein Übergriff umso schwerer.

Ein Pfarrer hat eine bestimmte Machtposition. Wenn er dann noch charismatisch ist und in einer stark evangelikalen Gemeinschaft agiert, kann er sein Verhalten mit seinem direkten Draht zu Gott noch leichter legitimieren. Deshalb rede ich in meiner Studie auch von spirituellem Missbrauch, da in diesem Fall Theologie genutzt wurde, um sich Menschen gefügig zu machen. Auf der anderen Seite denke ich, dass gerade eine kritische, aufgeklärte theologische Reflektion solche Vorfälle auch verhindern könnte.

Was hat Sie persönlich im Zuge Ihrer Studie am meisten überrascht?

Ich habe mich selbst beim Lesen der Personalakte des Pfarrers

dabei ertappt, dass ich an manchen Stellen von ihm auch beeindruckt war. Er war ein begnadeter Prediger, der aber gleichermaßen eine Form von Manipulation bis hin zu sexuellem Missbrauch betrieben hat. Diese Ambivalenz hat mich irritiert.

Am Überraschendsten war aber: Die betroffenen Frauen, mit denen ich reden konnte, waren alles starke Frauen, die sehr reflektiert mit ihren Erfahrungen umgegangen sind. Sie sind ihrer Kirche verbunden geblieben und haben sich ihren persönlichen Glauben bewahrt. Der Glaube hat ihnen dabei geholfen, mit den Geschehnissen fertigzuwerden, sie zu bewältigen. Die Stärke der Betroffenen hat es mit leichter gemacht, den Fall aufzuarbeiten.

Die Fragen stellte
Alexandra Weber

i
Informationen und Ansprechstellen zum Thema sexualisierte Gewalt finden Sie unter:
www.ekiba.de/themen/hilfe-bei-sexualisierter-gewalt.



Die 23-jährige Agnetha Dalmus aus Remchingen-Singen verstärkt als neue Jugendsynodale für drei Jahre die Landessynode.

Sprachrohr für junge Menschen in der Kirche

Agnetha Dalmus aus Remchingen-Singen wurde vom Landeskirchenrat als Jugendsynodale für drei Jahre in die Landessynode berufen. Der Vorstand des CVJM Baden hatte sie für dieses Amt nominiert.

Die 23-jährige Verwaltungsbeamtin arbeitet ehrenamtlich im Kindergottesdienst mit, engagierte sich im Jugendkreis und im Vorstand des CVJM Singen. Sie entschloss sich zur Kandidatur für die Landessynode, weil sie sich eine Kirche wünscht, „in der junge Menschen wieder ein Zuhause finden, ihre Gaben und Talente einbringen können und eine tolle Gemeinschaft erleben. Ich wünsche mir einen Ort, wo Jung und Alt zusammenkommen und wir gemeinsam Kirche weiterentwickeln, sodass Kirche nicht nur eine Institution, sondern ein Teil unseres Lebens ist, der uns nachhaltig prägt und unsere Sicht auf Dinge verändert.“

Der CVJM Baden dankte der bisherigen Jugendsynodalen Antonia Spieß „für ihren großartigen und inspirierenden Dienst in der Landessynode“. Sie hat ihr Amt nach drei Jahren turnusgemäß abgegeben.

Fotos: Privat, Hansjörg Fuchs; Stiftung Schönau

Gebet für den Frieden

In einem Friedensgebet gedachte die Landessynode während ihrer Plenarsitzung dem Terror und der eskalierenden Gewalt im Nahen Osten. „Wir geben die Hoffnung auf Frieden und ein Leben in Sicherheit für alle im Nahen Osten nicht auf. Deswegen werden wir auch künftig mit allen im Gespräch bleiben, die an einem Miteinander in Frieden und an gerechten Beziehungen arbeiten“, so Landesbischöfin Heike Springhart in ihrer Hinführung zum Gebet.

„Seit mehr als zwei Wochen sehen wir mit Erschütterung immer neue dramatische Bilder von Terror und eskalierender Gewalt im Nahen Osten. (...) Der Überfall der Hamas erinnert an dunkelste Zeiten des Judenhasses und ist selbst Ausdruck und Nährboden von einem Angriff auf das jüdische Volk – in Israel und inzwischen auch weltweit. (...)“

Neben der Erschütterung und dem Entsetzen und den sich täglich verschärfenden Bildern, wird auch die Komplexität der Sicht auf die Situation täglich deutlicher. In der Eskalation der Gewalt im Nahen Osten kann es nur Verlierer geben.

Unsere Aufgabe ist es, genau hinzusehen – noch ein zweites Mal hinzusehen. Wir müssen Terror und Gewalt klar benennen und dabei dennoch und in der weiteren Perspektive nicht außer Acht lassen, dass der Nahost-Konflikt schon vor jenem Angriff vor zwei Wochen sehr deutlich vor Augen führt, wie komplex die Konfliktlage ist. (...)“

Ich bin überzeugt, dass es unsere Aufgabe ist, uns nicht in die Logik der Kriegsparteien einwickeln zu lassen. Nicht mit Blick auf den Nahen Osten

und genauso wenig mit Blick auf andere Kriegsherde dieser Welt. Dass seit mehr als einer Woche auch auf deutschen Straßen in pro-palästinensischen Demonstrationen antisemitische Parolen geschrien werden, ist unerträglich. Ebenso unerträglich wäre der Verzicht auf jegliche Hoffnung auf Frieden im Nahen Osten. Wir werden ihn nicht von hier aus schaffen. Aber wir können und müssen dafür stehen, dass Terror und Gewalt nicht das letzte Wort haben dürfen.

Wir geben die Hoffnung auf Frieden und ein Leben in Sicherheit für alle im Nahen Osten nicht auf.

Deswegen werden wir auch künftig mit allen im Gespräch bleiben, die an einem Miteinander in Frieden und an gerechten Beziehungen arbeiten.“





Landesbischöfin Heike Springhart (3. v. l.) freute sich mit den Konfis und deren Pfarrerin (Mitte) über die Verleihung des Sonderpreises für ihr Projekt „Friedensknopfgebet“.

Konfis aus Eckartsweier erhalten Sonderpreis der Gottesdienststiftung

Im Rahmen der Herbsttagung wurde einem Konfi-Projekt der Evangelischen Kirchengemeinde Eckartsweier ein Sonderpreis der Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes (Karl Bernhard Ritter Stiftung) verliehen. Ausgezeichnet wurden die Konfirmandinnen und Konfirmanden für ein „Friedensknopfgebet“, das sie an ihren Schulen durchgeführt haben.

Das Friedensknopfgebet wird in Eckartsweier (Ortenau) seit Februar 2022 immer am 24. eines Monats gebetet, weil an diesem Tag der Krieg gegen die Ukraine begann. Britta Gerstenlauer, Pfarrerin von Eckartsweier und Sand, erläuterte die Grundidee: „Die Knöpfe werden vor dem Gebet ausgeteilt. Man kann sie anfassen, während man betet; danach steckt man sie in die Hosentasche, und wenn man sie das nächste Mal berührt, wird man an das Friedensgebet erinnert.“

„Das Friedensknopfgebet hat nicht ganz den Kriterien für unseren Gottesdienstpreis entsprochen, aber wir fanden die Idee so kreativ, dass wir einen Sonderpreis vergeben haben. Uns hat gefallen, dass die Konfis die Idee mit in ih-

re ganz unterschiedlichen Schulen genommen haben, um das Friedensknopfgebet dann dort bei ihren Mitschülern durchzuführen“, erläuterte Stephan Goldschmidt, Vorsitzender der Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes und Geschäftsführer der Liturgischen Konferenz in der EKD, der den mit 500 Euro dotierten Preis verliehen hat.

In ihrer Laudatio hob Prälatin Heide Reinhard (Kirchenkreis Nordbaden) hervor, wie fasziniert sie vom Mut der Jugendlichen war: „Denn ihr habt es an euren jeweiligen Schulen mit euren Klassen gebetet. Das ist mutig, weil euer Glaube auch im Alltag sichtbar wurde, und das ist in der Schule gar nicht so einfach.“


Info
www.kirche-eckartsweier.de
<https://www.gottesdienststiftung.de>



Stiftung Schönau stellte Jahresbericht 2022 vor

Ingo Strugalla, Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Schönau, stellte im Rahmen der Herbsttagung den Jahresbericht 2022 der Stiftung vor.

Trotz schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen konnte die Stiftung Schönau 2022 verlässliche Erträge erzielen und ihren Stiftungszweck erfüllen. Die Erlöse und Erträge gingen im Vergleich zum Vorjahr zwar von 54,7 Mio. Euro auf 41,5 Mio. Euro zurück, dennoch konnte das Immobilienunternehmen der badischen Landeskirche seinen Beitrag zur Finanzierung kirchlichen Bauens und von Pfarrstellen um zwei Mio. Euro auf fast 20 Mio. Euro steigern.

Das gute Ergebnis im Jahr 2022 ist auf das breit gestreute Anlageportfolio und die Investitionen der Stiftung aus den Vorjahren zurückzuführen. Krisenbedingt sind die Ausschüttungen aus Immobilienfonds zwar deutlich niedriger ausgefallen als in den Vorjahren, dafür konnte die Stiftung die Erlöse in fast allen anderen Geschäftsbereichen steigern. Der drastische Anstieg von Baukosten und Zinsen im Zuge des Ukrainekrieges erforderte eine Anpassung der Wohnbaustrategie der Stiftung Schönau. Zwei Projekte mit einem Volumen von 36 Mio. Euro mussten vorerst gestoppt werden. Unverändert bleibt dagegen die Maxime, nachhaltig und gesellschaftlich verantwortungsvoll zu handeln. „Auch zukünftig werden wir Wohnraum im geförderten bzw. preisgedämpften Segment anbieten, wo immer möglich“, betonte Strugalla. Fortgeführt werden trotz höheren Aufwands auch die nachhaltigen Holzbauprojekte der Stiftung, vorzugsweise mit eigenem Holz aus den Stiftungswäldern.

Zum 1. Januar 2023 hatten die Evangelische Stiftung Pflege Schönau und die Evangelische Pfarrpfundestiftung Baden zur Stiftung Schönau fusioniert.

Info
Der Jahresbericht steht auf
www.stiftungschoenau.de zum Download bereit.

Änderung im MAV-Gesetz verabschiedet

Die Landessynode hat eine Änderung im Mitarbeitendenvertretungsgesetz (MAV-Gesetz) beschlossen.

Es wurde darin eine verpflichtende Freistellung ab einer Zahl von 76 bis 150 Mitarbeitenden pro Einrichtung aufgenommen – und das für alle vollbeschäftigten MAV-Mitglieder mit jeweils 30 Prozent der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit; von 151 bis 300 Mitarbeitende gelten 50 Prozent, von 301 bis 600 Mitarbeitende 100 Prozent und von

601 bis 1.000 Mitarbeitende 200 Prozent Freistellung der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit eines oder mehrerer vollbeschäftigter Mitglieder der Mitarbeitendenvertretung. Sind in einer Einrichtung mehr als 1.000 Mitarbeitende beschäftigt, so beträgt die Freistellung je angefangene 500 Mitarbeitende 50 Prozent. Von der Gesetzesänderung

sind im Wesentlichen diakonische Einrichtungen betroffen.

Im neuen Gesetzesentwurf ist die Freistellung in Prozenten angegeben und nicht mehr auf Personen bezogen. Diese Änderung macht es möglich, dass Freistellungen künftig flexibler und passgenauer gestaltet werden können.



Themenabend zur Künstlichen Intelligenz

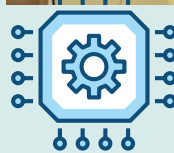
In einem Vortrag zum Thema Künstliche Intelligenz (KI) widmeten sich Pfarrer Dr. Gernot Meier (Evangelische Akademie Baden) und Prof. Dr. Daniela Oelke (Hochschule Offenburg) u. a. ethischen Fragen, die sich rund um das Thema KI stellen, dem veränderten Menschenbild, das sich daraus ergibt, der Bedeutung von KI für kirchliche Seelsorgeangebote und den Chancen und Risiken, die der Einsatz von KI-gesteuerten Maschinen beispielsweise im Pflegebereich mit sich bringt.

„Durch die Digitalisierung wird das Konzept Mensch neuformiert. Für die Theologie stellt sich die Frage, nach welchen Regeln das passiert. Hier haben wir als Kirche etwas zu sagen. Das Menschenbild hat sich schon immer je nach politischem und gesellschaftlichem Kontext verändert und weiterentwickelt. Durch die Digitalisierung bekommt das noch mal eine andere Qualität“, so Gernot Meier.

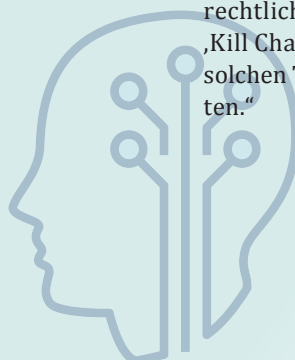
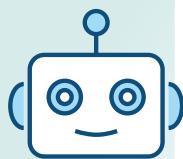
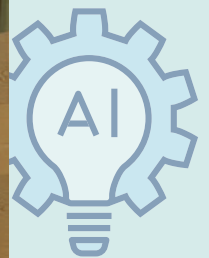
Es gehe um Fragen wie Vertrautheit, Verlässlichkeit und Vertrauen. „Mediziner etwa müssen heute begründen, wenn sie mit der Diagnose durch die KI nicht einverstanden sind. Vertrauen wir jetzt dem Mediziner, dem ja auch Fehler unterlaufen können, oder verlassen wir uns vollständig auf die KI?“ Ein



Dr. Gernot Meier



anderes Beispiel seien Autonome Waffensysteme: „Was ist, wenn die mit Gesichtserkennung ausgestattete Drohne von einem autonomen System gesteuert wird, das seine Ziele ohne menschliche Intervention auswählt und angreift? Noch ist es rechtlich so, dass ein Mensch in der sogenannten ‚Kill Chain‘ zwischengeschaltet sein muss. Auch zu solchen Themen müssen wir uns als Kirche verhalten.“



Kommunikation

Diakonie Baden richtet sich neu aus

Ute Günther hat zum 1. Oktober die Abteilungsleitung Unternehmenskommunikation und Marketing bei der Diakonie Baden in Karlsruhe übernommen. Sie verantwortet damit die Entwicklung, Steuerung und Umsetzung der Kommunikations- und Markenstrategie des Landesverbandes. Als Redakteurin ist sie zudem

zentrale Ansprechperson für Presse und Medien.

Die bisherige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit geht in der neuen Abteilung auf. Der künftige Fokus liegt jedoch

auf einer ganzheitlichen unternehmensweiten Kommunikation. „Sozialpolitische Umbrüche, neue Serviceleistungen, digitale Innovationsprojekte – die Aufgaben und Angebote der Diakonie Baden werden vielfältiger. Zugleich steigt das allgemeine Informationsbedürfnis und Nutzer verändern ihr Kommunikationsverhalten“, sagt Oberkirchenrat Urs Keller, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Baden. Die neue Ausrichtung sei daher ein folgerichtiger Schritt, um die Verbandsarbeit kommunikativ zu begleiten und zu stärken.



Frei leben – ohne Gewalt

Auch in diesem Jahr zeigt die Diakonie Baden Solidarität mit gewaltbetroffenen Frauen. Frei leben – ohne Gewalt ist das kommunikative Schwerpunktthema im Monat November. Dazu werden Interviews mit Expert:innen des Landesverbandes geführt und über den youtube-Kanal der Diakonie Baden gezeigt. Es wird auf eine besondere Spendenmöglichkeit für Opfer von Gewalt aufmerksam gemacht. Und ein Beitrag über ein Frauenhaus verdeutlicht, welche Herausforderungen Betroffene wie Mitarbeitende Tag für Tag bewältigen müssen. Am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, gibt es zudem eine Aktion des Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“. Unter dem Motto „Wir brechen das Schweigen“ soll ein bundesweit sichtbares Zeichen gegen Gewalt an Frauen gesetzt werden. Auch daran beteiligt sich die Diakonie Baden mit verschiedenen Aktionen und trägt diese über die Social-Media-Kanäle nach außen.

NEIN 25. NOV
zu Gewalt an Frauen



Schauen Sie, wie sich die Diakonie Baden gegen Gewalt an Frauen stark macht:

www.youtube.com/@diakoniebaden/videos



Ein „Weiter so!“ kann es nicht mehr geben



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

Mit dem Konkurs der Bank Lehmann Brothers am 15. September 2008 begann die globale Finanzkrise 2008/2009. 14 Jahre später eröffnete Bundeskanzler Olaf Scholz seine Regierungserklärung mit dem Satz: „Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents.“ Finanzkrise, Ukrainekrieg, Klimawandel auch bei uns, Coronajahre, Terrorangriff auf Israel, Flucht und Migration, Personal- und Fachkräftemangel und, und, und ... Lange bestehende Sicherheiten und Gewissheiten sind fraglich geworden, zum Teil auch ins Wanken geraten. All dies lässt sich mit dem Satz „nicht mehr normal“ umschreiben. Die Verunsicherung frisst sich zum Teil auch

in kollektive und individuelle psycho-soziale Lagen hinein. Überlaufene Beratungsstellen, randvolle Kinder- und Jugendpsychiatrien seien als Indiz erwähnt. In dieser Ausgabe informieren wir Sie auf den Folgeseiten über unseren Diskursprozess Soziale Sicherung weiter denken, denn ein "Weiter so!" wird's nicht geben.

Wir brauchen neue, andere Antworten. Wir sind in der direkten Arbeit gefordert und – darauf kommt es mir hier besonders an – mit unserer Haltung und unserem Auftrag der Nächstenliebe, praktische Haltung als konkretem Auftrag, als tragenden und Mut machenden Glaubenskondensat.

#ausLiebe Soziale Sicherung weiter denken:

Diakonie Baden initiiert Zukunftsdiskurs – Zwischenfazit

Die Soziale Daseinsfürsorge ist in Gefahr. Längst sind es nicht mehr nur Pflege und Kitas, die besonders betroffen sind. Krisen, Arbeitskräftemangel, fehlende finanzielle Planbarkeit bringen immer mehr Einrichtungen und Angebote an ihre Grenzen. Aus der Diakonischen Konferenz 2022 heraus ist eine Erklärung entstanden, mit der die Diakonie Baden einen Zukunftsdiskurs unter dem Motto **#ausLiebe Soziale Sicherung weiter denken** gestartet und bei einem Fachtag vorangetrieben hat.



www.diakonie-baden.de/aktuelles/positionen-aktionen/soziale-sicherung-weiter-denken



Oberkirchenrat Urs Keller ist überzeugt: „Ein ‚Weiter so!‘ kann es nicht geben, die dringliche Frage ‚Wie weiter?‘ lässt sich allerdings nur gesamtgesellschaftlich beantworten.“ Denn es brauche, so der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Baden, einen neuen Profi-Bürger:innen-Technik-Mix, also eine neue Verteilung von fachlicher Arbeit, bürgerschaftlichem Engagement und technischer Unterstützung.

Als erster Landesverband hat die Diakonie Baden nicht nur zum gesamtgesellschaftlichen Diskurs angeregt, sondern aus der Verantwortung als wichtiger sozialpolitischer Akteur heraus

Raum dafür gegeben und auf breiter Basis zu einem digitalen Fachtag eingeladen.

Fachtag mit über 80 Perspektiven

Impulsgeber:innen aus der Forschung, Ideensetzer:innen aus der Politik, der Kirche und freien Wohlfahrtspflege, Vertreter:innen von Krankenkassen und Arbeitgeberverbänden, Landrät:innen und Sozialdezernent:innen, Kulturschaffende und Diakonie-Mitarbeitende – mehr als 80 Menschen kamen Mitte September digital zusammen, um offen und mutig über die Zukunft der sozialen Sicherung zu diskutieren

und ihre eigene Perspektive einzubringen. Mut zum Wandel, ein gemeinsames Wir und eine neue Förderung digitaler Forschung – für die Zukunft der sozialen Sicherung gab es viele gute Impulse. In den Diskussionsrunden ging es um die Rolle von Kommunen, Mangelverwaltung und neue Formen von Freiwilligenarbeit.

Natürlich gab es nicht DIE eine Antwort auf die vielen dringlichen Herausforderungen im sozialen Bereich. Und auch DIE Lösung einer zukunftsfähigen sozialen Sicherung wurde nicht mal eben an einem Vormittag gefunden. Doch die Teilnehmenden haben viele Impulse für den eige-

nen Arbeitsalltag mitgenommen, neue Sichtweisen kennengelernt, Bündnispartnerschaften für innovative Modellprojekte gefunden und ihr Netzwerk weitergeknüpft.

”

Wohlfahrtsverbände warnen vor dem Zusammenbruch der sozialen Infrastruktur.

”

Die Diakonie Baden wird an diesem Thema dranbleiben. Nicht zuletzt, weil die vergangenen Wochen die Situation der sozialen Sicherung weiter verschärft haben. Der Bedarf an Beratungs- und Hilfeangeboten steigt rasant, zugleich müssen Einrichtungen schließen, immer mehr Menschen unversorgt bleiben oder auf Hilfe lange warten. Und während über die Kürzung der finanziellen Mittel im kommenden Bundeshaushalt diskutiert wird, warnen Wohlfahrtsverbände vor dem Zusammenbruch der sozialen Infrastruktur und müssen wir als Gesellschaft wohl lernen, uns von Gewissheiten zu verabschieden und wieder mehr Verantwortung zu übernehmen.

Drei Fragen an Oberkirchenrat Urs Keller

1 Herr Keller, warum kann es ein „Weiter so!“ nicht geben?

Wir leben in einem hoch entwickelten und differenzierten Sozialstaat. Die Verfügbarkeit und die Dichte unserer sozialen Sicherungssysteme sind für uns alle selbstverständlich. Mit dem Wachstum unseres bundesrepu-

blikanischen Sozialstaates sind zugleich auch die Ansprüche an ihn gewachsen. Der Ausbau unserer sozialen Sicherungssysteme basiert im Wesentlichen auf zwei Faktoren. Zum einen auf der Verfügbarkeit von Fachkräften und zum anderen auf der Verfügbarkeit genügend finanzieller Ressourcen, bedingt durch das wirtschaftliche Wachstum. Beide bestehen in dieser Verlässlichkeit so nicht mehr.

Da die Demographie ein relativ stabiler Faktor ist, Kinder, die nicht geboren wurden, können keine Kinder bekommen, um nur einen Aspekt zu nennen, greift es zu kurz, wenn jetzt allein vom Fachkräftemangel gesprochen wird. Klimawandel, geopolitische Verschiebungen und andere Faktoren tragen dazu bei, dass mit der bisherigen relativen Stetigkeit unseres wirtschaftlichen Wachstums so nicht mehr gerechnet werden kann. Die Diskussionen über den Haushaltsentwurf in Berlin zeigen, dass der Verteilungskampf schon begonnen hat.

2 Mit dem Fachtag „aus-Liebe Soziale Sicherung weiter denken“ hat die Diakonie Baden den ersten Schritt hin zu einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion gemacht. Warum braucht es die anderen Akteure am Tisch?

Wir sind der Überzeugung, dass wir im Grundsatz über genügend Potenzial für neue Lösungen und Lösungsstrategien verfügen. Eine Richtung, in der wir unbedingt denken müssen, ist ein neuer Profi-Zivilgesellschaft-Technikmix. Wo aber nicht breit debattiert wird, oder Scheinlösungen angeboten werden, wer-

den keine neuen Wege gefunden und um die muss es gehen. Die Frage nach der Zukunft unserer sozialen Sicherung gewinnt unter dem Blickwinkel der Spaltung unserer Gesellschaft und des Aufschwungs rechter und rechtsradikaler Parteien, wie der AfD deutlich an Brisanz. Wir als Diakonisches Werk Baden wollen unseren Beitrag zu dieser überfälligen Debatte leisten. Umso mehr haben wir uns über die breite Beteiligung an unserem Fachtag gefreut

3 Welchen Beitrag können Kirche und Diakonie gemeinsam leisten?

Als Diakonisches Werk der evangelischen Landeskirche Baden sehen wir unsere sozialpolitische Aufgabe zunächst darin, einen breiten gesellschaftlichen Diskurs über die Zukunft unserer sozialen Sicherung anzuschieben. Pflegedienste, die keinen neuen Patienten:innen aufnehmen können, Einschränkung von Öffnungszeiten etwa bei Kitas, die bestehenden und sich verschärfenden Engpässe, all dies spielt sich vor Ort in den Sozialräumen ab, also dort, wo auch unsere Gemeinden sind. Lösungen und Wege damit umzugehen, müssen auch vor Ort mit der Kommune, deren Aufgabe die Daseinsfürsorge ist, mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren gesucht werden. Insofern würde ich mir schon wünschen, dass auch unsere Kirche sich hier verstärkt bei der Suche nach Antworten einbringt.



Soziale Sicherung weiter denken - hier bleiben Sie am Thema dran: <https://adhocracy.plus/diakonie-baden/>



URS KELLER
Vorstandsvorsitzender
der Diakonie
Baden

”

Es braucht neue Wege. Dafür müssen wir breit debattieren. Scheinlösungen, wie von rechtsradikaler Seite angeboten, helfen uns nicht weiter.

”



Dramatische Entwicklungen Ambulante Suchthilfe steht vor dem Aus

Die Ambulante Suchthilfe steht vor einer existenziellen Herausforderung: Sie ist eine wichtige Leistung der sozialen Daseinsfürsorge, jedoch fehlt es ihr an einer Regelfinanzierung. Die Diakonie Baden hat sich dieser Thematik angenommen und unterstützt die Kampagne „Suchtberatung retten“.



Ambulante Suchthilfeangebote werden von Sozialversicherungen oder den Stadt- und Landkreisen nicht regelhaft finanziert. Sie erhalten lediglich einen Zuschuss von Land und Kommune auf freiwilliger Basis. Die Unterstützung der Städte und Kreise variiert in Baden je nach Region stark und ist abhängig von der jeweiligen politischen Lage. Allerdings hat das Land Baden-Württemberg den Zuschuss seit mehreren Jahren nicht erhöht. Gleichzeitig werden bei den diakonischen Suchtberatungsstellen wegen sinkender Kirchensteuern die Eigenmittel immer knapper. Inflation, gestiegene Personalkosten und Mieten belasten zusätzlich. „Es droht der Kollaps der ambulanten Suchtberatungsstellen. Das ist fatal, da die ambulante Suchthilfe einen essenziellen Beitrag zur Gesellschaft leistet“, sagt Felix Hechtel von der Diakonie Baden (Foto rechts). „Sie bietet Präventionsangebote, Beratung, Therapie und Unterstützung für Menschen, die mit Suchterkrankungen kämpfen.“ Während die stationäre Behandlung finanziert werde, fehlten paradoxerweise für die Prävention und ambulante Suchthilfe die Mittel. Die Diakonie in Baden setzt sich seit Jahrzehnten für eine strukturelle Verbesserung der Suchthilfeangebote in Baden ein. Daher beteiligt sich der Landesverband auch am Aktionsbündnis „Suchtberatung retten“ (<https://suchtberatung-retten.de>). Über verschiedene Video- und Social-Media-Beiträge macht die Diakonie Baden aktuell verstärkt auf die Dringlichkeit aufmerksam.



Experteninterview mit Felix Hechtel
zum Thema Suchtberatung:
www.youtube.com/watch?v=e7wElk7flil



Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de
Redaktion: Ute Günther **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff-Heller
Bildnachweis: Terre des femmes (Illustration, S.11), Diakonie Baden (S.11, 12 und 13), AdobeStock (S.12)
Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» **Fortbildung: Hygiene Update - online**
Termin: 06.12.2023, 14:00 bis 17:00 Uhr
Zielgruppe: Hygienebeauftragte und Pflegefachpersonen, die diese Qualifikation anstreben
Kursgebühr: 90,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen: 83,00 Euro

» **Weiterbildung: Führungskompetenz in ambulanten Hospizdiensten**
Beginn: 14.02.2024
Zielgruppe: (zukünftige) Koordinierende und Einsatzleitende aus ambulanten Hospizdiensten, sowie deren Stellvertretungen
Kursgebühr: 1.577,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen: 1.434,00 Euro
zzgl. Verpflegung (Getränke, Pausensnack, ohne Mittagessen): 120,00 Euro (zzgl. gesetzlicher MwSt)

» **Fortbildung: Umgang mit Todeswünschen in der Palliativversorgung**
Termin: 22.02. bis 23.02.2024, jeweils 09:00 bis 16:30 Uhr
Zielgruppe: Werden Sie in Ihrem beruflichen Alltag mit Todeswünschen konfrontiert? Dann ist das Seminar für Sie hilfreich, unabhängig davon, in welcher Berufsgruppe, in welcher Position oder in welcher Versorgungsstruktur Sie tätig sind.
Kursgebühr: 401,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 365,00 Euro zuzüglich Verpflegung (Getränke, Pausensnack, ohne Mittagessen): 24,00 Euro (zzgl. gesetzlicher MwSt)

Unser Jahresprogramm 2023 finden Sie hier:
www.diakonie-baden.de/bildungshaus/programme



„Je mehr ich über das Weltall lerne, desto demütiger werde ich“

Die Sonne hat das Leben von Professor Wolfgang Schmidt geprägt. Als Astrophysiker arbeitete er bis zum Ruhestand am Leibniz-Institut für Sonnenphysik in Freiburg. Viele Jahre pendelte er von dort nach Teneriffa. Hoch über den Wolken baute er auf der größten der Kanarischen Inseln in 2.500 Metern Höhe ein deutsches Sonnenobservatorium. Das Staunen hat der Wissenschaftler nie verlernt. „Der Himmel bleibt faszinierend“, sagt er: „Je mehr ich über das Weltall lerne, desto demütiger werde ich.“

Mit seiner Frau wohnt Wolfgang Schmidt in Bötzingen am Kaiserstuhl. Der 70-Jährige hat drei erwachsene Kinder und zehn Enkelkinder. „Sechs davon leben in Reichweite“, sagt er. „Die halten mich auf Trab.“ Wir telefonieren in einer Pause. Im Hintergrund wartet ein Enkel auf den Opa. Als Wolfgang Schmidt selbst noch ein Junge war, hätte er sich nicht träumen lassen, Astrophysiker zu werden. „Ich kam aus einem kleinen Dorf, solche Vorbilder hatte ich nicht.“ Nach der Grundschule wünschte er sich, auf das Gymnasium zu gehen. „Ich kannte dort niemand. Aber meine Eltern haben mich unterstützt.“ Früh morgens machte er sich auf den Schulweg nach Breisach: „Zuerst zwei Kilometer mit dem Fahrrad, dann 20 Minuten mit der Dampflok und dann noch 20 Minuten zu Fuß.“

Von den Sternen begeistert

Der Physikunterricht habe ihm Spaß gemacht, erinnert er sich. „Ich hatte einen guten Physiklehrer.“ Nach der Schule wollte er zunächst selbst Lehrer für Physik und Mathematik werden. Im Studium an der Uni Freiburg merkte Wolfgang Schmidt aber, dass sein Herz viel mehr für die Physik schlug. So entschied er sich, sich ganz auf dieses Fach zu konzentrieren. Ein Professor für Astronomie habe ihn dann mit seiner Begeisterung für die Sterne und die Milchstraße angesteckt: „Ohnehin war Atomphysik nie mein Lieblingsgebiet. Ich hatte den

Wehrdienst verweigert und engagierte mich gegen Atomkraft. Die Astrophysik war schön weit weg von Waffen und von Kernenergie.“



Wolfgang Schmidt

“
Die Sonne ist der Stern,
von dem wir leben.
”

Nach dem Studium und der Promotion nahm Wolfgang Schmidt eine Stelle in der Forschung an. „Anfang der 80er Jahre wurde jemand gesucht, der nach Teneriffa geht, um ein Teleskop aufzubauen. Das konnte ich mir vorstellen.“ Es seien sehr bewegte Jahre gewesen. „Einmal im Monat war ich für etwa eine Woche auf Teneriffa, manchmal auch mehrere Monate am Stück.“ Seine Familie begleitete ihn, wenn es möglich war. „Wir waren so oft dort, dass uns ist die Insel zur zweiten Heimat geworden ist.“

Die Welt kann nicht bloß Zufall sein

Wolfgang Schmidt betrieb Grundlagenforschung für ein genaueres Verständnis der Sonne. „Die Sonne ist der Stern, von dem wir leben“, sagt er: „Pflanzen produzieren Sauerstoff mit Energie aus Sonnenlicht. Was wäre die Erde ohne Sonne? In kurzer Zeit würde alles erstarren und erfrieren. Die alten Ägypter haben das gut erkannt. Sie verehrten die Sonne als Gott und Lebenskraft.“ Im Inneren der Sonne laufe ein großes Fusionskraftwerk. „Kernfusion ist

keine Zukunftsmusik. Sie sorgt dafür, dass unser Leben läuft!“ Mit einem Durchmesser von 1,5 Millionen Kilometern sei die Sonne ein riesiges Objekt. Und doch kommt Wolfgang Schmidt noch mehr ins Staunen, wenn er von der Weite des Alls spricht. „Wir sehen am Himmel viele Sterne. >

» Aber die sind unglaublich weit weg – das Weltall ist eigentlich leer. So unfassbar weit sind diese Entfernungen.“ Einerseits zeige das, wie unbedeutend wir für das Universum seien. Und doch sagt Wolfgang Schmidt: „Als Naturwissenschaftler kann ich mir schwer vorstellen, dass die Welt ein Zufallsprodukt ist. Nach dem Urknall entsteht ein Haufen Atome und irgendwann – durch Zufall – sitzen wir hier und sprechen in ein Telefon? Nein! Da steckt Geist drin.“

„Unsere Vielfalt ist ein Schatz“

In der Landessynode ist Wolfgang Schmidt inzwischen schon in seiner zweiten Amtszeit. „Ich bin im Finanzausschuss und im Landeskirchenrat. Rechnen kann ich ja, und durch die Arbeit an einem Forschungsinstitut kenne ich mich recht gut mit Buchhaltung aus.“ Früher habe er viel gearbeitet, und es blieb wenig Zeit, sich zu engagieren. „Da gebe ich heute etwas zurück.“

Von was für einer Kirche träumt er? Wolfgang Schmidt antwortet: „Ich würde mir wünschen, dass die christlichen Kirchen mehr zusammenarbeiten und auf ihre Gemeinsamkeiten achten. Ich wünsche mir mehr Gelassenheit, dass man nicht eifersüchtig aufeinander sieht und glaubt, die Wahrheit allein zu kennen. Unsere Vielfalt ist ein Schatz. Ich wünsche mir einen entspannten Umgang mit unseren unterschiedlichen Frömmigkeiten, innerevangelisch und in der Ökumene.“

Bruno Ringewaldt



Die Zukunft der Kirche: „Mutig, vernetzt und ermöglichend“

Bei allen Umbrüchen und Aufbrüchen in der Gegenwart, den Kriegen und der Klimakrise, wie wird da die Zukunft der Evangelischen Kirche aussehen? Anna-Nicole Heinrich (Präses der EKD-Synode) umschreibt bei ihrem Besuch auf der Landessynode in Bad Herrenalb zur Kirche der Zukunft ein ganz klares Bild: mit einer Slackline.

Eine Slackline ist ein LKW-Gurt, gespannt zwischen zwei Bäumen: „Und wir als Kirche befinden uns da mitten drauf. Es schwankt ein bisschen. Wenn man fällt, sind da immer Freunde, die einem wieder helfen aufzustehen.“ Verankert sei die Slackline einerseits am Baum der Tradition und andererseits am Baum der Verheißung, auf den man auf der Slackline zuläufe. „Beim Schlingern, Wackeln, Tasten, Runterfallen und Wiederaufstehen hilft es manchmal, sich auf einen festen Punkt zu konzentrieren, sowas wie ein Fixpunkt, eine Zielvorstellung – vielleicht auch nur eine Traumvorstellung.“ Und auf diesem Weg befänden wir uns als Kirche, so Heinrich: „Wir dürfen mal straucheln, aber vor allem dürfen wir nie den Mut verlieren, immer wieder draufzusteigen.“

Veränderung wagen

Die Bibel erzähle auch immer wieder davon, dass Menschen losgehen, aufbrechen und Altes zurücklassen, führt Anna-Nicole Heinrich aus:



Anna-Nicole Heinrich ist seit Mai 2021 Präses der EKD-Synode. Auf der Herbsttagung der badischen Landessynode hielt sie einen Vortrag zum Thema „Auf- und Umbruch als neue Normalität“. Das Video des Vortrags ist abrufbar unter https://youtu.be/5k8EmnN_zpA.

„Das sollte uns gerade in unseren kirchenentwicklerischen Fragen doch bestärken. Die Bibel ist voll von Geschichten der Veränderung, der Umkehr, des Neuanfangs. Von einem Gott, der Mut zur Veränderung macht, der Menschen immer wieder in Neuaufbrüche schickt. Große Unsicherheit, keine hundertprozentige Garantie, manche denken, Gott hat sie verlassen. Aber trotzdem, in den ganzen biblischen Geschichten ist klar: Gott ist da!“

Auf der Slackline sei Stehenbleiben keine Option. Den anwesenden Landessynodalen macht sie Mut: „Trauen Sie sich echte Entscheidungen zu, die nicht immer allen gefallen werden. Messen Sie Ihre Entscheidungen an dem, was all unseren Kirchenmitgliedern dient, nicht nur den ‚Hochverbundenen‘, der Kernklientel.“ Und dann wird sie deutlich: Menschen in kirchenleitender Verantwortung – auf allen Ebenen unserer Kirche – sollen sich regelmäßig fragen: „Habe ich die Wünsche und Bedürfnisse meiner Mitchristen im Blick? Oder bediene ich nur meine eigenen Vorlieben und Interessen?“

Neues ausprobieren

Zu Innovation gehöre auch Exnovation. Zum Anfang des einen gehöre auch das Ende des anderen: „Haben Sie den Mut, sich und anderen etwas Neues zuzutrauen. Geben Sie denen, die etwas ausprobieren wollen, Raum und Vertrauen. Mit einer Fehlerkultur des ‚Ausprobierens und Scheiterns‘, mit kleinen Schritten kommen wir weiter als mit dem Zehnjahresplan.“ Und es gäbe die Mitchristinnen und Mitchristen laut Anna-Nicole Heinrich, die sich viel mehr Bewegung im System wünschen würden: „Und auch wenn wir ein paar



Ulli Naefken (Ekiba-Internetredaktion) fing EKD-Präses Anna-Nicole Heinrich am Rande ihres Vortrags vor der Landessynode mit der Smartphone-Kamera ein.

„freien Radikalen“ ein bisschen Spielraum lassen, um die ganze Sache in Bewegung zu bringen, wird die kirchliche Struktur nicht zusammenfallen. Die Kirche wird nicht untergehen, und auch das Gemeindeleben wird nicht aufhören, nur weil einmal eine neue Musikgottesdienstform praktiziert wird, die der Kerngemeinde nicht gefällt“, so die These von Anna-Nicole Heinrich. „Ich glaube, es braucht ein bisschen gesunde Resilienz und Gottvertrauen, dass unsere Kirche nicht untergeht, nur weil wir auch anderen Leuten, die nicht das machen, was vielleicht unserem eigenen Geschmack entspricht, eine Bühne geben.“

Gemeinsam unterwegs

Das großartige an der Slackline sei, dass es ein Sport sei, den man eigentlich nie allein mache. Anna-Nicole Heinrich geht immer zusammen mit Freunden in den Park: „Man steht zwar meistens allein auf der Slackline, aber trotzdem ist es immer etwas Gemeinschaftliches: Andere sitzen auf der Wiese, geben Tipps. Wenn jemand runterfällt, steigt jemand anders auf, damit die/der andere sich ausruhen kann.“ Sich gegenseitig darin zu bestärken, immer wieder einzelne Schritte auf diesem Weg zu gehen, schaffe eine gegenseitige Wertschätzung der Fähigkeiten der unterschiedlichen Leute, die Unterschiedliches an unserer Kirche schätzen. Und doch sei man gemeinsam unterwegs.

Wie die Kirche der Zukunft aussieht? Das können alle mitgestalten, denn die Kirche sei nie fertig. Zum Schluss ihrer Ansprache richtet Anna-Nicole Heinrich einen Appell an alle Anwesenden: „Lassen Sie uns gemeinsam an einer ermöglichenden, mutigen und vernetzten Kirche arbeiten.“

Ulli Naefken

Foto: Ulli Naefken



MEDIENTIPPS

Thomas Weiß,
Werkbuch Advent und
Weihnachten. Gestaltungsideen
und Material für die besinn-
lichste Zeit des Jahres.
Für Gemeinde und Gottesdienst,
304 Seiten,
Gütersloher Verlagshaus,
Gütersloh 2023,
24 Euro,
ISBN 978-3-579-07475-7

**Ideen-Schatzkiste für die Weihnachtszeit**

Die Weihnachtszeit stellt Pfarrern und Pfarrerinnen alle Jahre wieder vor besondere Erwartungen. Die Liturgien sollen festlich und schön sein, die Predigten originell, die Andachten ergreifend und die Texte ansprechend, und zum Krippenspiel dann einmal etwas ganz Neues. Wie aber all diesen Erwartungen an den verschiedenen Orten und zu den unterschiedlichen Anlässen gerecht werden? Zu Advent und Weihnachten bietet dieses Werkbuch Gebete, Gottesdienste, Meditationen, Predigten und Predigtideen, Anspiele und liturgische Skizzen. Eine Materialkiste voller Anregungen - entstanden aus und in der Praxis vieler Jahre in Gemeinde, Schule, Seelsorge, Projektarbeit und Erwachsenenbildung.

Der Andere Advent &
Der Andere Advent für Kinder,
Adventskalender,
9,80 Euro bzw. 8,30 Euro
(zzgl. Versand),
Bestellung unter:
Andere Zeiten e. V.,
Fischers Allee 18, 22763 Hamburg,
Telefon 040 47112727,
Internet:
www.anderezeiten.de/bestellen

**Wurzeln und Flügel**

Was schenkt uns in der Advents- und Weihnachtszeit Kraft? Was kann sich entfalten, wenn ich fest verankert im Leben stehe? Denkanstöße zu diesen Fragen gibt „Der Andere Advent“, der in diesem Jahr zum 29. Mal erscheint. Der Adventskalender begleitet seine Leser/-innen vom Vorabend des ersten Advents bis zum 6. Januar mit berührenden und überraschenden Geschichten und Gedichten durch die Advents- und Weihnachtszeit, u. a. von Herbert Grönemeyer, Eleanor Roosevelt, Rainer Maria Rilke, Marie Luise Kaschnitz und Michelle Obama. Mit dem „Anderen Advent für Kinder“ erscheint das kindgerechte Pendant. Hinter den auftrennbaren Seiten warten abwechslungsreiche Einladungen zum Mitmachen: Kinder im Grundschulalter können Barbarablüten basteln, Energiebällchen mixen oder eine Pop-up-Karte zum Verschenken gestalten. An den Samstagen gibt es eine spannende Vorlesegeschichte, die Sonntage knüpfen thematisch an die Sonntagsreihe im „Anderen Advent“ für Erwachsene an. So können Groß und Klein den Advent gemeinsam erleben und ins Gespräch kommen.

Leuchttage.
Dein Begleiter durch
den Advent
1. Dezember bis 6. Januar,
Adventskalender,
Adeo Verlag,
Holzgerlingen 2023,
18 Euro,
ISBN 978-3-863-34370-5

**Die Weihnachtszeit genießen**

Mit viel Liebe und Leidenschaft sammelt Illustratorin Anne Weigel rund ums Jahr Ideen für die Weihnachtszeit vom 1. Advent bis zum Dreikönigstag. In diesem Jahr bildet das Thema „Frieden“ und „Dankbarkeit“ den roten Faden. Die Nachrichten sind voller Schreckensnachrichten von Kriegen und Naturkatastrophen. Was können wir Unsicherheit und Angst entgegensetzen? Dankbarkeit für das, was wir haben. Mit Stärke für Hoffnung und Zuversicht eintreten. In der Gegenwart leben und nicht die Zukunft fürchten. Mit Respekt und Umsicht anderen Meinungen und Lebensweisen begegnen. Mit vielen Zitaten, Rezepten, Fotos, Illustrationen, DIY-Ideen und tiefgründigen Texten der Poetry-Slammerin Sarah Marie. Ein Muss für Genießer der gesamten Weihnachtszeit, die mit Freude durch eine nicht alltägliche Advents- und Neujahrszeit gehen wollen.

Werner Thiede,
Himmlisch Wohnen.
Auferweckt zu neuem Leben,
72 Seiten,
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig,
Leipzig 2023,
12 Euro,
ISBN 978-3-374-07419-8

**Lebendige Hoffnung**

Unsere Welt ist vergänglich und bietet keine bleibende Heimat. Selbst modernste Technologien und digitales Perfektionsstreben können daran nichts ändern. Umso mehr gilt es auch in modernen Zeiten, Vorsorge aller Art wie etwa die „Alterssicherung“ von der Hoffnung auf die Wohnung in Gottes Haus umgreifen zu lassen. In zwölf Abschnitten nimmt der Autor und Theologe Werner Thiede die Hoffnung auf unsere Zukunft bei Gott gedanklich und spirituell mit neuem Elan in den Blick. Hier wird nicht vertröstet, sondern getröstet - im Hören und Betrachten einer wirkmächtigen Botschaft, die seit der Auferweckung Jesu erklingt.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3-5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende**Redakteurin:**

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Ute Günther,
Telefon 0721 9349-233,
E-Mail: uguenther@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Alexandra Weber,
Judith Weidemann,
Kirsten de Vos,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Torsten Sternberg,
Jutta Bauer, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs,
Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion

Grafik: Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrnstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100% Ökostrom
und Ökofarben

Aboverwaltung:
Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien
GmbH, Weinheim. Gedruckt
mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische
Landeskirchenkasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
(BLZ 520 604 10),
KTO 500003,
IBAN: DE29 5206 0410 0000
5000 03,
BIC: GENODEF1E1K1

Verwendungszweck:
Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern
Titel: Hansjörg Fuchs
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de
Erscheinungstermin:
November 2023

EG 1, 2

”
*Gelobet sei mein Gott,
mein Heiland groß von Tat.*
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

26. November	<i>Psalm 23, 1-4</i>	MKL1 72	MKL2 63	MKL2 73	KG 150	KG 213	NL 129
3. Dezember	<i>Lukas 1, 5-25</i>	EG 1	MKL1 123	MKL1 132	MKL2 14	NB 306	NB 341
10. Dezember	<i>Lukas 1, 26-38</i>	EG 17	EG 24	MKL1 132	MKL2 132	KG 27	NL 67
17. Dezember	<i>Lukas 1, 39-56</i>	MKL1 132	MKL2 71	KG 24	KG 28	NL 73	NL 182
24. Dezember	<i>Lukas 1, 57-66</i>	EG 54	MKL1 49	MKL1 132	MKL2 19	KG 25	NL 114

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
22. November <i>Hes 22, 23-31</i> <i>Psalm 768/NL 964</i>	<i>Buß- und Betttag</i>	491 178 (NL) 675	63 (NL) 4 (NL) 144 (NL)	299 428	382 76 (NL) 150 (NL)	18 (NL) 482 473
26. November <i>2. Petr 3, (3-7)8-13</i> <i>Psalm 766/NL 962</i>	<i>Ewigkeitssonntag</i>	298 450 141, 1-3 (NL)	325,1 180 (NL) 141,4 (NL)	147/535 153	207 (NL) 426 199	152 154 581
26. November <i>Joh 6, 37-40</i> <i>Psalm NL 941</i>	<i>Totensonntag</i>	452, 1+2+5 116 (NL) 450	123 (NL) 76 (NL) 643	526 533	120 (NL) 22 (NL) 65, 1+5+6 (7)	171 644 361, 1+2+12
3. Dezember <i>Ps 24</i> <i>Psalm NL 907</i>	<i>1. Advent</i>	1 541 14, 1+2+5+6	17, 1 545 7, 1	4 11	187 (NL) 428 1	13 19 16, 1+3+4
10. Dezember <i>Offb 3, 7-13</i> <i>Psalm NL 935</i>	<i>2. Sonntag im Advent</i>	11, 1+5+7 17 18	4, 1 21 551, 1	7 37 (NL)	16 4 107 (NL)	1 182 (NL) 187 (NL)
17. Dezember <i>Mt 11, 2-10</i> <i>Psalm 85/NL 937.1</i>	<i>3. Sonntag im Advent</i>	4 17 283, 1-3+6	59 (NL) 53 (NL) 650	10 16	15 9 (NL) 107 (NL)	19 428 545
24. Dezember <i>Gal 4, 4-7</i> <i>Psalm 96/NL 945</i>	<i>Christvesper</i>	24, 1-6 43, 1-4 45	30, 1-3 48 54	24 27	37, 1-4 32 55	44 46 551

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschengesangbuch 1
MKL 2 = Menschengesangbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Fotos: Dr. Christian Dietz; Pixabay (2)

Artenschutz unter dem Kirchendach

Fledermäuse lieben evangelische Kirchen, zumindest in Heidelberg. Wie es damit in katholischen aussieht, konnte ein Sprecher nicht beantworten. Zwei ehrenamtliche Fledermausexperten, Anja und Jochen Lehmann, waren in neun evangelischen Gotteshäusern unterwegs und fanden viele Spuren der scheuen Nachttiere. Sie gaben Empfehlungen, wie die Flugsäuger noch besser in den sakralen Gebäuden Rückzugsorte finden. Besonders erfreulich – in der Friedenskirche in Handschuhshaus vermehrt sich seit Jahren eine vom Aussterben bedrohte Art, das Graue Langohr.

Aktion #wärmewinter geht weiter

Die Preise fürs Heizen sind gestiegen und bleiben hoch. Viele Menschen wissen nicht, wie sie die Nachzahlungen für 2022 bezahlen sollen. Mit viel Engagement, und ausgestattet durch die Kirchensteuereinnahmen, die 2022 auf die Energiepreispauschale erhoben wurden, haben Kirchengemeinden und Diakonische Werke ein großes Angebot an Aktionen, Beratung und Unterstützungen aufgebaut. Denn auch im kommenden Winter wird es Menschen geben, die ihre Wohnung nicht heizen können. Deshalb geht die Aktion #wärmewinter weiter. Auch in Baden werden viele Kirchengemeinden ihre Gemeindehäuser zum Aufwärmen von Leib und Seele öffnen. Die Diakonischen Werke in der Kirchenbezirken haben noch verfügbare Mittel für Nothilfen. Wenn Sie in Ihrer Kirchengemeinde von aktuellen Notlagen erfahren, weisen Sie bitte auf das örtliche Diakonische Werk hin. Dieses ist angewiesen auf Ihre Vermittlung. Ansprechpartner ist Lucius Kratzert, lucius.kratzert@ekiba.de.

Kontaktadressen der örtlichen Diakonischen Werke finden Sie auch unter www.diakonie-baden.de.

Fahrrad-Leasing für landeskirchliche Mitarbeitende

Hauptamtlich bei der badischen Landeskirche Beschäftigte können ab sofort bei dem Anbieter bikeleasing.de Fahrräder leasen – und zwar zu besonderen Konditionen, die sich durch einen Vertrag ergeben, welchen die Landeskirche und bikeleasing.de geschlossen haben: Die Leasing-Laufzeit für ein Rad beträgt 36 Monate, danach kann es bei Bedarf gekauft – oder ein Vertrag für ein neues Leasing-Rad abgeschlossen werden. Mit einem Firmencode, der beim jeweiligen Rechtsträger erfragt werden kann, kann man sich auf bikeleasing.de registrieren. Dort sind auch alle teilnehmenden Fahrradhändler vor Ort gelistet. Die Auswahl und Beratung erfolgen dann direkt im Geschäft. Pro Person und Haushalt können bis zu zwei Räder geleast

werden. Das Angebot gilt für alle hauptamtlich bei der Landeskirche Mitarbeitenden mit wenigen Ausnahmen – z. B. Azubis, Mitarbeitende in der Probezeit oder wenn der Renteneintritt innerhalb der Leasingzeit bevorsteht.



Antworten auf die wichtigsten Fragen sowie einen Leasingrechner finden Sie auf www.bikeleasing.de. Weitere Informationen zum Angebot, zu den Vorteilen für Sie als landeskirchliche Mitarbeitende und zur Vorgehensweise erhalten Sie im Evang. Oberkirchenrat unter **Telefon 0721 9175-973**, fahrradleasing@ekiba.de.

Gottesdienstentwürfe für den Start eines Kooperationsraums

Um unsere Kräfte für die Zukunft zu bündeln, wurden überall in der Landeskirche Kooperationsräume gebildet, die in unterschiedlicher Art zusammenarbeiten werden. Im Gottesdienst erleben wir, dass Christus unsere Gemeinschaft stärkt und uns für neue Wege ermutigt. Das Abendmahl knüpft an Traditionen der Gastfreundschaft an und verspricht Gemeinschaft mit Christus und untereinander. Deshalb schlagen wir vor, die Zusammenarbeit in den neu gebil-



deten Räumen mit einem Gottesdienst, dem Abendmahl und einem Fest der Begegnung zu beginnen. Die Landeskirche hat hierzu in Kooperation mit dem Zentrum Verkündigung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau zwei Entwürfe erarbeitet



Info

Die Vorschläge für die beiden Entwürfe finden Sie unter: www.ekiba.de/infothek/arbeitsfelder-von-a-z/gottesdienst/material.

deten Räumen mit einem Gottesdienst, dem Abendmahl und einem Fest der Begegnung zu beginnen. Die Landeskirche hat hierzu in Kooperation mit dem Zentrum Verkündigung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau zwei Entwürfe erarbeitet

Nutzerfreundliche Apps für Erwachsene und Kinder

Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) hat mit [mein evangelisch.de](http://mein.evangelisch.de) und HolyDays zwei neue Apps gestartet. In der App [mein evangelisch.de](http://mein.evangelisch.de) können Nutzer/-innen journalistische Inhalte selbst zusammenstellen. Zur Auswahl stehen alle Rubriken der evangelisch.de-Berichterstattung und weitere Serviceangebote. HolyDays ist die neue Feste- und Feiertags-App von religionen-entdecken.de für Kinder von acht bis 13 Jahren. Auch für alle anderen Altersklassen werden die religiösen Feste und Feiertage von acht Religionen vorgestellt.

Info

Die beiden Apps sind kostenfrei und stehen im App-Store von Apple und im Google-Play-Store zum Download bereit.



Leuchten für den Frieden

Die Aussendung des Friedenslichts aus Bethlehem findet in diesem Jahr am 17. Dezember, dem 3. Advent, um 11 Uhr am Hauptbahnhof Karlsruhe statt. Die Karlsruher Bahnhofsmission bietet dabei ihren Weihnachtsbazar an. Verkauft werden Bastelarbeiten, die Ehrenamtliche während des Jahres für die Arbeit der Bahnhofsmission herstellen. Um 14 Uhr laden in



Info

www.friedenslicht.de

Freiburg die badischen Pfadfinder*innenverbände zu einem Gottesdienst mit Aussendungsfeier in die Maria Magdalena Kirche, Maria-von-Rudolf-Platz 1, ein.

Bei beiden Veranstaltungen kann das Licht angezündet und weitergegeben werden. Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder freuen sich sehr, wenn das Zeichen der Hoffnung aus der Geburtsgrotte in Bethlehem in Wohnungen und Amtsstuben leuchten darf.



KOLLEKTENPLAN 3., 10., 17. und 24. Dezember (Advent und Heiligabend) sowie 25. Dezember (1. Weihnachtstag)

3., 10., 17. und 24. Dezember
(Advent und Heiligabend)

Für Brot für die Welt

Über 800 Millionen Menschen hungern weltweit, obwohl es genug Lebensmittel gibt. Das ist ein Skandal und darf nicht so bleiben. „Kein Hunger“ – das war das Ziel und die Hoffnung der Weltgemeinschaft bis 2030. Doch die Auswirkungen von Klimakrise, Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg, damit steigende Preise für Lebensmittel und Dünger, haben dieses Ziel in weite Ferne gerückt. Hilfe ist dringend nötig – und möglich. Unsere Projektpartner aus aller Welt zeigen erfolgreich, wie Veränderung aussehen kann.



Jeder Euro, den Sie geben, verändert Leben zum Guten: Wir helfen Kleinbauernfamilien mit Anbaumethoden, die an die klimatischen Herausforderungen angepasst sind, bessere Erträge zu erzielen. Sie lernen, ihr eigenes Saatgut zu vermehren und biologische Dünger und Pflanzenschutzmittel selbst herzustellen. Wir ermöglichen ihnen, neben Getreide auch Obst und Gemüse anzubauen, sodass sie sich gesund ernähren können. Bitte seien Sie mit Ihrer Spende dabei! Denn kein Mensch soll hungern müssen!

Online-Spenden sind möglich.



25. Dezember (1. Weihnachtstag)

Für Erziehung und Bildung in evangelischen Heimen in Baden



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter www.ekiba.de/kollektenplan.

„Die Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo) Dieser Satz gilt insbesondere für jene Kinder und Jugendlichen, die in ihrem Leben schon frühzeitig hohen Belastungen ausgesetzt waren und u. a. deshalb in Einrichtungen der Erziehungshilfe leben.

Die Ausdrucks-, Stärkungs- und sozialen Rückbindungsmöglichkeiten, die den jungen Menschen Musik, Tanz, Theater und bildende Kunst bieten, sind groß, wirkungsvoll, wichtig und so mit anderen Mitteln nicht herstellbar.



Deshalb bitten wir Sie mit der heutigen Kollekte um Unterstützung für die Finanzierung von Instrumentalunterricht, für den Kauf von Instrumenten und Equipment, für Kunst- und Theatermaterialien und alles, was der kreativen Bildung dieser Kinder und Jugendlichen förderlich ist.

Vielen Dank im Voraus für alle Gaben!
Online-Spenden sind möglich.

Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Unser jeweils aktuelles Spenden-Projekt finden Sie auf www.ekiba.de/spenden. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

26.11. Felix Weise, Stuttgart

10.12. Barbara Wurz, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

19.11. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

3.12. Felix Weise, Stuttgart

17.12. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

20.–25.11. Barbara Wurz, Stuttgart

18.–23.12. Martina Steinbrecher, Karlsruhe



SWR2 Wort zum Tag
Klaus Nagorni,
Karlsruhe

„
Du erlebst, dass Gott kein Denkmal ist,
festgemauert in der Erde.
Sondern dass Gott gerade in den Wüsten
des Lebens zu finden ist. Neues kann erblühen,
dort, wo es in mir wüst und leer zu sein scheint.
Weil da einer angesagt ist, der für Hoffnung steht.
Und für Lebendigkeit.
“

SWR 2

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

26.11. Christian Hartung, Kirchberg

10.12. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

16.–18.11. Markus Jäckle, Speyer

27.–29.11. Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen

30.11.–2.12. Malte Jericke, Stuttgart

11.–13.12. Traugott Schächtele, Freiburg

14.–16.12. Angela Rinn, Mainz

SWR3

Worte

26.11.–2.12. Ilka Sobottke, Mannheim

10.–16.12. Tobias Weimer, Backnang

Gedanken

26.11.–2.12. Silke Bartel, Reutlingen

10.–16.12. Ute Niethammer, Freiburg

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr

26.11. Heike Springhart, Karlsruhe

10.12. Dan Peter, Gomaringen

Abendgedanken | 18.57 Uhr

13.–17.11. Thorsten Eißler, Reutlingen

27.11.–1.12. Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen

11.–15.12. Wibke Klomp, Wertheim

RADIO-TIPP NOVEMBER

Synodenmitglied Balthasar Kaiser - Frischer Wind im Kirchenparlament

Der Jurastudent Balthasar Kaiser gehört zu einer Gruppe junger Erwachsener, die seit einiger Zeit in der badischen Landessynode mitarbeitet. Dort sind sie an wichtigen Entscheidungen zur Zukunft der Kirche beteiligt. Ein wichtiges Ziel: mehr Akzeptanz und Beteiligung von Jugendlichen jeder Herkunft.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de

„bigSPIRIT“- sonntags ab 8.00 Uhr bei BigFM sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP NOVEMBER

Setzen Sechs! - Wie Kirche in der Schule hilft

Wenn es in der Schule Probleme gibt, haben viele Schülerinnen und Schüler mit Ängsten, Stress und Panik zu kämpfen. Oft ist der Draht zum Elternhaus ab einem gewissen Alter nicht mehr so gut. Kirchliche Schulseelsorgerinnen und -seelsorger sind in solchen Fällen eine gute Anlaufstelle. Hier können die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ganz offen reden.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ - samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



STAND: 3. NOVEMBER 2023

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

Kollekten und Kollektenabkündigungen

Mo, 20. November, 19–21 Uhr

Online-Workshop

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Scham. Wächterin der Menschenwürde

Mo, 20. November, 19.30–21 Uhr

Online-Veranstaltung

Infos: eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

Patientenverfügung

Wertschätzung & Ruhe für

gesundheitliche Grenzsituationen

Do, 23. November, 19–20.30 Uhr

Online

Infos: www.nichtsvergessen/seminare

Auf dem Weg zu nachhaltigem Fundraising

Fundraisingstudientag Förderverein /

Förderkreis / Stiftung

Fr, 24. November, 16–21.30 Uhr

Remchingen-Singen

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Leichte Sprache - Texte/Gebete

zu Advent und Weihnachten

Mo, 27. November, 13.45–18.15 Uhr

Digitaler Workshop per Zoom

Infos: Telefon 0172 9426103, andre.stoebener@ekiba.de

Fundraising für Orgel- und Glockenprojekte

Mo, 27. November, 19–20.30 Uhr

Online-Workshop

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Gutes vererben

Die letzten Dinge richtig regeln

Do, 30. November, 19–20.30 Uhr

Online-Seminar

Infos: www.nichtsvergessen/seminare

Fundraising-Studientag:

Von der Einzelaktion zur Gesamtkonzeption

Mit der Bonuszuweisung zu systematischem Fundraising

Sa, 2. Dezember, 10–16 Uhr

Meßkirch

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Leadership-Training

Mo, 4. bis Mi, 6. Dezember

Pforzheim, Hohenwart Forum

Infos: Telefon 07234 606-07, www.hohenwart.de

Ein Weg in die Stille

Einladung zum kreativen Schreiben

Di, 5. Dezember, 19.30 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

Der heikle Grat zwischen Flirt und sexueller Belästigung

Do, 7. Dezember, 18–19.30 Uhr

Digitale Denkwerkstatt

Infos: eva.zimmermann@ekiba.de,

www.evangelische-frauen-baden.de

Vier Tage im Advent

Einkehrtage mit dem Glaubenskurs Stufen des Lebens

Do, 14. bis So, 17. Dezember

Kloster Kirchberg, Sulz am Neckar

Infos: www.ekiba.de/amd

Gut für Leib und Seele

Silvester in Hohenwart

Do, 28. Dezember bis Mo, 1. Januar 2024

Pforzheim, Hohenwart Forum

Infos: Telefon 07234 606-07, www.hohenwart.de

MUSIK & GOTTESDIENST

Felix Mendelssohn Bartholdy: Paulus

Sa, 25. November, 19 Uhr

und So, 26. November, 16 Uhr

Pforzheim, Stadtkirche

Infos: www.oratorienchor-pforzheim.de

Evensong

So, 26. November, 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Inklusiver Adventsgottesdienst

So, 3. Dezember, 14.30 Uhr

Europapark Rust

Infos: Telefon 0172 9426103, andre.stoebener@ekiba.de

Adventslieder-Singen

Musik zum Hören und Mitsingen

für die ganze Familie

Sa, 9. Dezember, 17 Uhr

Waldshut, Kath. Liebfrauenkirche

Infos: bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de